

# **Uf em Martinimääärkt z Chilchdorf**

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187432>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

## s Mueters Bröneli

*Müeterli, dis Woort heisst: Gee,  
gee mit vole Hende,  
Müeterli, mis Woort heisst: Neh,  
neh mit lääre Hende.*

*Müeterli, so vil als d gescht,  
und du gescht i Masse,  
gescht so vil, dass mini Hend  
kum chönd als erfasse.*

*Müeterli, wo nensch s au häär?  
Lueg, i mues grad stuune,  
gescht und gescht und s weerdt  
nöd läär  
und bliibscht gueter Luune . . .*

*Müeterli, wie machscht du daas?  
Säg, wo tuesch du s hole?  
Chind, i han e Bröneli,  
alewile vole.*

(Erstdruck)

Clara Wettach

## Uf em Martinimäärt z Chilchdorf

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle von de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöont uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäktaakel, da me si aage Wort nümme verschtoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläger! I därlige Schuene chön ann, wän er wel, drüü-hundertsechsesächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtoh, s göng ka aanzig-gotzig Tröpfli Wasser dure. Und de Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooss wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Glägehäit chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrißbaaer Hose faal, mit schppen-zialle Maschine gmacht, wo au uuverrißbaaer säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikaanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wulini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüejige Sommer omwandled, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed. Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls umesuscht über. Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fiir de Kinderle, saat er zum Brünnlibaa-berli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli «ä hibsches Tuuch fiir s Frauele.»

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baa-bere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachet au bloss: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.

Bi der Schuelgass obe isch s Chindeparadiis, der alalte Frau Manze Chröömlischtand, und wa doo alls faalto wüürt, da cha me mit Worte

gaar nid säge, blooss häreschtoh cha me, und mit der Zunge über d Lippe durefahre, und schlucke. Und wie si dooschtönd mit irne blaugfroorne Nase und Hände! Und wie si lueged! Und schlucked! Jaa wänn halt e Famili zwölf oder achtzeh Chind hät und, we mäischtens i därigie Fälle, no aarm isch derzue hee, giits halt a-n eme Määrt kani Riichtümmer zom vertaale: Doo häsch en Zener, heb Soorg derzue, to nid grad als verchröömle, meh giits nid! hät de Vatter gsaat, und do psinet me si halt, vor me dä choschbaaer Zener i der Frau Manze Lädertäsche inne verschwinde loot. Lieber zeerscht ewängili mit de-n Auge ässe: en Läbchueche mit Gomfitüre druf, und en Sack voll Magebroot, und en Chrantz Fiige, und en Zuckerschtängel, und en Bääredräck, und e Hampfle Johanissbroot, und . . .

Wövel Määrgält häsch du no, Bertili?

'ch has halt no nid überchoo, de Vatter hät gsaat, er gäb mers eersch zmittag. Und du?

Ich ha scho vierzg Rappe verbutzt! Und de Vetter Heinerich hät gsaat, er gäb mer dän au no-n en Zwanzger. Und bi der Bäsigotte bi-n i au no nid gsii. Lueg, däi ischt euen Vatter, gang iez, suss häsch jo nüüt ghaa vom Määrt.

Und s Bertili goht, truckt sich dur d Lüüt dure, und hänkt sich an Vatter hee, dä lieb, guet Vatter, wo daa im Sack hät, wa-n e Chindeseel cha sälig mache, hänkt sich a-n in hee, hebt en, we wän en naamer chöönt uf Amerikaa dureträge, bättlet en aa mit Auge und mit ere Schtimm, wo alls drin liit, wa-n e Chindehärz a irdische Wüntsche i sich traat:

Vatter! Vatter!! Vatter, chunnscht ewängili däi dure?

Woo dure?

Zo der Schuelgass. Man da hät gueti Sache däi änne! Blöös e chläi Wängili! Hai doch, Vatter!

Aber dä harthärlig Vatter wott nid verschtoh, wo-s es chläi Härz hee ziet mit aller Gwaalt, nä-ä, we-n en Schtock schtoht er doo und lueget e Par Holzschue aa, Holzschue! Ischt er soo-n en harthärlige Maa, dä Bertili-Vatter doo mit sim guetmüetige Blick i-n Auge und de verwäärchete Hände? Näi, gwüss ischt äär da nid, gäärn gäab äär sim Chind de allerschöönscht Batze, zwaamol gäärn gäab er im e, wän er töörfst. Aber er taar jo nid. Er mue draatänke, da-n er nid blooss da Bertili hät, er hät no dräiezwanzgi, jojo, zwaal volli Totzet hät dä guet Vatter, und hät siini Süüli nid aaproocht dä Morge — händ jo wider gaar nüüt ggolte —, und au suss ka guet Johr ghaa, hät no nid emol chöne ziise, und sött so nootwändig neu Holzschue haa uf de Winter, und d Mueter e waarmi Schlutte, und . . . er taar gaar nid draa tänke, wa-n äär alls sött. Näi, s isch gwüss nid Harthärligkäit, wo-n en hinderet, de Gältseckel vüre z neh und sim Bertili en Zwanzger i d Hand z trucke: Doo chauff der, wa s Härz begärt! — — —

Us: «Der Hannili-Peter »

Albert Bächtold

*Der Heimedluut füllt d Sprach im Mäntscha  
sauft wien ä Hand ä lääre Händsch.*

Otto Hellmut Lienert